

Hallisches Tageblatt.

Fortsetzung des Hallischen patriot. Wochenblatts zur Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und wohlthätiger Zwecke.

N^o 66.

Donnerstag den 19. März.

1863.

Der Abschluß der Hallischen Reformation. Halle während des Schmalkaldischen Krieges.

(Schluß.)

Bald sollten auch die letzten Scenen dieses Krieges, die Halle noch berührten, sich abspielen. Schon am 1. Juni 1547 wurde die herzoglich-sächsische Besatzung in der Stadt und dem Schloß durch eine Abtheilung österreichischer Schützen abgelöst. Dann aber, am 10. Juni, zog der Kaiser selbst mit großer Heeresmacht in Halle ein und nahm sein Quartier in den neuen Stiftsgebäuden (in der jetzigen Residenz); Alba blieb auf der Moritzburg. Das Fußvolk besetzte die Stadt und die Vorstädte, die Reiterei lagerte zum größten Theil auf den Wiesen zwischen der Klausbrücke und der jetzigen Dreierbrücke, südlich die spanischen, nördlich acht Schwadronen deutscher Reiter.

Die Stadt Halle hatte unter dieser Besetzung, abgesehen von der Inquartierungslast, nicht das zu leiden, was sie wohl gefürchtet hatte. Die deutschen Truppen waren damals nicht solche entmenschte Horden, wie 80 Jahre später; von einer Blutsauerei, wie sie die Hallenser im dreißigjährigen Kriege auszustehen hatten, von solchen schmählichen Erpressungen, wie jene, die im siebenjährigen Kriege den Wohlstand der Stadt zerstörten, war nicht die Rede. Die wüsten Spanier aber, die in diesem Kriege durch ihre greuliche Bestialität in vielen Theilen von Sachsen und Oberdeutschland einen so furchtbaren Ruf gewannen, wurden hier anscheinend durch Karl's Autorität einigermaßen gezügelt; das Schlimmste, was die Quellen ihnen in Halle nachsagen, ist die Veranbung der kleinen St. Peterskapelle auf dem städtischen Petersberge. — Dagegen brachte doch eben der wüthende Haß zwischen Karls katholischen und sächsischen deutschen Truppen und den Spaniern am Abend des 12. Juni die Stadt

momentan in große Gefahr. An diesem Abend nämlich kam es in dem Reiterlager auf der Wiese zwischen deutschen und spanischen Reitknechten wegen eines gestohlenen Hengstes zu einer Schlägerei, die eben bei der grimmigen Feindschaft zwischen Spaniern und Deutschen sehr bald zu einem mörderischen Feuergefecht zwischen den Reitern beider Nationen ausartete. Schon war ein spanischer Stabs-offizier, der Frieden hatte stiften sollen, auf der Brücke zwischen den nördlichen Vorwerken der Moritzburg und der Wiese ums Leben gekommen, selbst der Erzherzog Maximilian von einem Wüthenden verwundet worden; da gelang es endlich der persönlichen Dazwischenkunft des Kaisers, den Tumult zu stillen; aber 18 Mann und 17 Pferde der Deutschen und 70 Spanier waren auf dem Plage geblieben. Nur dadurch, daß der Kaiser bei Zeiten alle Thore hatte sperren lassen, war es verhindert worden, daß sich die in der Stadt einquartierten Truppen an dem Kampfe betheiligten; in diesem Falle würde der allgemeine Kampf auch über die Stadt furchtbare Nordscenen, Plünderung und Brand gebracht haben.

Dieser Gefahr also waren die Hallenser entgangen; aber kaum hatte sich die Aufregung über diese Blutszenen auf der Wiese beruhigt, so sahen sich die protestantischen Bürger, die schon mit tiefem Schmerz ihren verehrten Johann Friedrich von Sachsen als Gefangenen des Kaisers nach Halle hatten zurückkehren sehen müssen, von Neuem durch das Schicksal des Landgrafen Philipp von Hessen schwer betrübt. Der Landgraf war nemlich am 18. Juni in Halle eingetroffen, um — (sein Schwiegersohn Moriz und Kurfürst Joachim II. von Brandenburg hatten ihm, allerdings unter sehr harten Bedingungen, den Frieden vermittelt) — sich dem Kaiser zu ergeben und süßfällig um Verzeihung zu bitten. Am 19. Juni war Philipp in einem der großen Säle des Stiftsgebäudes (jetzt Residenz) in



Gegenwart zahlreicher deutscher, italienischer und spanischer Fürsten und Edelleute, von den beiden Vermittlern geführt, Nachmittags 4 Uhr vor dem Throne des Kaisers erschienen. Er sank auf die Knie; sein Kanzler Günterrode verlas die Abbitte. Nun habe, so hieß es, der Landgraf dabei einige Male spöttisch gelacht; Karl aber, als er das gewahrte, habe drohend den Finger erhoben, dabei gesagt: „Wöll, ick soll di lachen lehren!“ Genug, als Philipp nun unverföhnt von dem Kaiser geschieden war, dann am Abend mit den Vermittlern auf dem Schlosse bei Alba bankettirt hatte, ward er in Haft genommen; die Vermittler aber, (die, wie das Detail der Vorverhandlungen und dieses Ausgangs ergibt, hier ein schönes Stück spanischer Politik kennen lernten), höchlich überrascht, mußten sich sagen lassen, der Kaiser habe weder ihnen noch dem Landgrafen jemals versprochen wollen, den Hessen gar nicht gefangen zu halten, sondern nur, ihn nicht mit ewigem Gefängniß zu strafen. Philipp blieb wirklich, zu schwerem Unwillen der Deutschen, in strenger Haft.

So schmerzlich die Hallenser durch solche Vorgänge berührt wurden, die Stadt hatte sich über den Kaiser nicht zu beklagen. Er dachte nicht nur nicht daran, diese Gemeinde, die an dem Kriege nur mittelbar Theil genommen hatte, zu strafen; er ließ es selbst geschehen, daß der Rath, als derselbe am Mittag jenes 12. Juni dem Kaiser und seiner Umgebung die üblichen Ehrengeschenke überreichte, auch den gefangenen Johann Friedrich nicht vergaß; aber Karl V. zeigte sich gegen die Stadt auch in einer Weise gnädig, die auf tiefer liegende politische (hier jedoch nicht weiter zu besprechende) Pläne hindeutet. Einen Augenblick konnte sich der Rath selbst der Hoffnung hingeben, jetzt durch Karl V. das bis zum Jahre 1478 so oft erstrebte Ziel, die Erhebung von Halle zu einer freien Reichsstadt, zu erlangen; damit war es indessen nichts, der Kaiser bestätigte nur im Allgemeinen kurz und gut die zweifellosen „Rechte und Privilegien“ der Stadt Halle (21. Juli), um dann am folgenden Tage sich mit seinem Heere nach Süden zu begeben.

kehrte nun auch der Erzbischof Johann Albrecht am 24. August 1548 nach Halle zurück, um sich unter Zustimmung des Kaisers von Neuem huldigen zu lassen: das Schwerste hatten die hallischen Protestanten doch überstanden. Erneute Konflikte mit Johann Albrecht blieben ohne nachtheilige Folgen, weil derselbe bereits im Jahre 1550 starb. Schon sein zweiter Nachfolger, Sigismund von Hohen-

zollern-Brandenburg (seit 1553) bekannte sich selbst zum evangelischen Glauben. Und endlich setzte der Abschluß des Augsburger Religionsfriedens (1555) auch die Hallenser für mehrere Menschenalter in den ungestörten Besitz des mit kostbaren Opfern errungenen Gutes ihrer religiösen Freiheit.

Prof. Dr. G. Herzberg.

Chronik der Stadt Halle.

Die Feier des 17. März.

Der Festtag der Erhebung unseres preussischen Volkes, der Tag des „Aufrufes an Mein Volk“ ist in unserer patriotischen Stadt vielfach gefeiert worden. Der Vormittag galt der Jugend, der Mittag den ehrwürdigen Veteranen, der Abend dem Kerne der Bürgerschaft. Schon am Morgen wurde der festliche Tag durch Gefänge von dem Altane des Waisenhauses begrüßt. In allen Schulen waren besondere Schulfeiern veranstaltet, aber nur an wenigen konnten sich, wie es in der guten Absicht der Staatsregierung gelegen hatte, auch die Eltern der Kinder betheiligen. Wo mehr als 7000 Schulkinder sich befinden, da ist nicht einmal die vollständige Theilnahme aller Schulkinder möglich. Die Festreden wechselten mit Gesang und Vortrag geeigneter Gedichte und Lieder und mit der Erzählung der geschichtlichen Ereignisse. Diese Festreden haben gehalten an dem Königl. Pädagogium G. Trautmann, an der Lateinischen Hauptschule G.-L. Opel, an der Realschule D.-L. Dr. Geist, an den Deutschen Schulen Insp. Dieck, an der Gewerbeschule Director Dr. Schrader, an den städtischen Schulen Dir. Scharlach und Haupt. Die Zöglinge der Francke'schen Stiftungen wurden festlich gespeist.

Mittags 12 Uhr sammelten sich in dem festlich geschmückten Sitzungssaale der Stadt-Verordneten die Veteranen, welchen nach dem Beschlusse der städtischen Behörden als eine Ehrengabe ein Friedrichsd'or überreicht werden sollte. Der Oberbürgermeister v. Voß, dem Mitglieder des Magistrats und der Stadt-Verordneten zur Seite standen, redete die ehrwürdigen Greise in wahrhaft ergreifender Weise an, erinnernd an das, was wir ihrer Aufopferung zu verdanken haben und das Ehrengeschenk selbst als einen schwachen Beweis unseres Dankes und unserer Theilnahme darstellend.

An 170 solcher Veteranen hatten sich eingefunden, aber leider nur wenige noch in rüstiger Kraft, die meisten schon von der Last der Jahre und körperlichen Leiden schwer gebeugt, gar Manche offenbar auch in großer Noth. Stadtrath vom Hagen unterzog sich in Verbindung mit dem Kämmerer Tischmeyer der Vertheilung und war durch das freundliche Entgegenkommen der Theater-Direction auch in den Stand gesetzt einem jeden Veteranen zu der am 18. stattfindenden besondern Fest-Vorstellung ein Theater-Billet zu übergeben.

Eine eigene Freude haben die städtischen Behörden dem Pastor Hoffbauer zu Ammendorf bereitet. Hoffbauer und sein Schwager Weber in Brachstedt waren die ersten Haleschen Studenten gewesen, welche am 13. Februar von hier aus der westphälischen Stadt mit zwanzig andern ausgebrochen waren, um nach Breslau zu dem Lützow'schen Freicorps zu eilen. An dem heutigen Erinnerungsfeste an jene große Zeit hat die Stadt dem hochverdienten Greise die Zusage gegeben die Pfarrstelle in Beesen und Ammendorf dereinst seinem Sohne Otto (jetzt Prediger zu Groppendorf) übertragen zu wollen und ein Mitglied des Magistrats (Stadtrath Kirchner) beauftragt diese Nachricht zu überbringen.

Für die ehemaligen Combattanten war im Namen und Auftrage Sr. Majestät des Königs ein Festmahl in den Sälen des Kronprinzen veranstaltet, die dazu auf Veranstaltung des hiesigen Regiments-Commandeurs besonders reich und schön mit kriegerischen und andern Emblemen, mit Büsten und Bildern, mit Fahnen und Kränzen geschmückt waren. Die Offizier-Corps der hiesigen Garnison und des Landwehr-Bataillons haben sich an diesem festlichen Mahle theilgenommen. Ein anderes ist von Bürgern unserer Stadt in dem Gasthose zur Stadt Hamburg veranstaltet; für den Abend sind noch andere Festlichkeiten in Aussicht.

Polytechnische Gesellschaft.

(Sitzung am 22. Januar 1863.)

Nach einer geschäftlichen Mittheilung des Vorsitzenden, wonach von jetzt ab das Lesekabinet täglich von 6 bis 8 Uhr Abends den Vereinsmitgliedern geöffnet ist, hielt Herr Bergrath Bischof Vortrag über den jetzigen Standpunkt der Bohrtechnik und unterstützte denselben durch Vorzeigung von Modellen verschiedener, bei Niederbringung tiefer Bohrlöcher benutzter Instrumente. Nach Aufzählung

einiger solcher tiefen Bohrlöcher — Mondorf bei Luxemburg 2278 preuß. Fuß tief, Neusalzwerk in Westfalen 2220 Fuß, Dürrenberg bei Merseburg 2020 Fuß, artesische Brunnen zu Grenelle bei Paris 1740 Fuß tief u. s. w. — beschrieb der Vortragende zunächst die über Tage befindlichen Betriebsvorrichtungen, zu deren Bewegung man neuerdings meistens Dampfkraft benutzte, und ging dann zu seinem eigentlichen Thema, Beschreibung der Bohrinstrumente über. Unter denselben verdienen die Zwischenstücke zwischen Ober- und Untergestänge besonders hervorgehoben zu werden, da sie den wichtigsten Hebel zum Aufschwung der Bohrtechnik abgegeben haben. Bis vor etwa 25 Jahren wurden die Bohrlöcher mit steifem Gestänge niedergetrieben, d. h. der Bohrmeißel war durch ein ununterbrochenes Gestänge mit dem über Tage befindlichen Bohrschwengel verbunden. Bei dieser Einrichtung konnte es nicht ausbleiben, daß fast täglich Stangenbrüche vorkamen, weil das Gestänge mit seiner ganzen Länge und seinem ganzen Gewichte aufschlug und sich zerstauchte. Diesen Uebelstand beseitigte von Deynhausen durch sein Wechselstück, und gab der Bohrtechnik dadurch eine ganz neue, erfolgreiche Richtung. Das Gestänge wurde jetzt durch dieses Wechselstück in ein oberes, dünnes, und in ein unteres, schweres Gestänge getrennt, und beim Niederfallen konnte das obere Gestänge in das untere Gestänge — wie ein Kolben in den Cylinder — etwas einschließen, ohne daß das obere Gestänge, welches außerdem über Tage vom Bohrschwengel möglichst abbalancirt werden konnte, auf das untere aufstießen kam. Die Stangenbrüche wurden dadurch bedeutend vermindert, die Wirkungen des Meißels vermehrt, und dadurch überhaupt die Möglichkeit geboten, bei weitem tiefere Bohrlöcher niederzutreiben. Aus diesem Wechselstücke ging später das Fabian'sche und das Kind'sche Abfallstück hervor, welche beide diesem Zwecke noch vollkommener entsprachen. Die Thätigkeiten und die Wirkungen des Kind'schen Instruments wurden durch ein Modell, welches den ganzen Mechanismus des Bohrbetriebes zeigte, zur Anschauung gebracht. Der Vortrag dehnte sich sodann über die Säuberung des Bohrlöchs vom abgebohrten Gestein mittelst des Löffels, über den Vortheil hölzernen Bohrgestänges, und über die Verrohrung der Bohrlöcher durch hölzerne oder metallene Röhren aus und schließlich wurde noch eine Garnitur aller möglichen Fanginstrumente — Glückshaken, Fangfallscheeren, Zange, Röhrenfänger u. — vorgezeigt, welche dazu dienen, abge-

brochene Stangen oder irgend welche im Bohrloche stecken gebliebenen Geväße zu lösen und zu Tage zu fördern.

Herr Lehrer Hünze sprach sodann über verschiedene Stubenöfen und zwar Kachelöfen, eiserne Defen und Defen aus beiden Materialien zusammengesetzt. Aus seinem Vortrage geht hervor, daß die Kachelöfen für Wohnzimmer den Vorzug verdienen, da sich mit ihnen mit weniger Brennmaterial eine weit gleichmäßigere Temperatur unterhalten läßt. Der Grund hiervon liegt theils in der Art der Heizung, theils in der Natur des Ofens. Ein Kachelofen verlangt bekanntlich für ein einmaliges Anheizen eine größere Menge Brennmaterial, als ein eiserner; in Folge dessen entwickelt sich eine größere Hitze, und da die Wandungen, welche den Feuerraum umschließen, schlechte Wärmeleiter sind, so wird diese während des ganzen Brennprozesses erhalten, und dadurch rückwirkend vollständiges Verbrennen erzielt. Ist der Verbrennungsprozeß beendet, so wird der Ofen geschlossen und es kann daher ein Abkühlen desselben nur nach dem Zimmer hin statt finden. Anders ist es dagegen bei eisernen Defen. Die Verbrennung ist hier, weil überhaupt mit einem Male weniger Brennmaterial aufgegeben wird, und durch gute Wärmeleitung der Wandung des Ofens Abkühlung stattfindet, nur sehr unvollkommen. Der dadurch herbeigeführte Wärmeverlust wird dadurch noch vermehrt, daß der Ofen keinen Verschuß hat und also fortwährende Abkühlung nach dem Schornstein hin stattfindet, gleichviel ob geheizt oder nicht geheizt wird. Als besonderer Vorzug der Kachelöfen ist aber noch die gleichmäßige und angenehme Temperatur hervorzuheben, welche sich mit ihnen ohne große Mühe unterhalten läßt, während eiserne Defen oft eine sehr belästigende Hitze hervorbringen. Am sichtbarsten wird dieser Unterschied in Krankenzimmern und für Personen schwächerer Constitution. Was die zusammengesetzten Defen betrifft, so sind dieselben etwas besser als die eisernen, und besonders dann, wenn dieselben nicht mit einem eisernen Heizkasten, wie es sehr üblich ist, versehen sind, sondern wenn der Brennraum von Thon umschlossen ist. Ein Ofen solcher Construction wurde von dem Lehrer Herrn Hünze noch besonders beschrieben. Hiernach hat der Ofen noch die eigenthümliche Einrichtung, daß der abziehende Rauch eine, der durch den Ofen hindurchströmenden Zimmerluft entgegengesetzte Bewegung macht, wodurch die Wärme vollständiger genutzt wird. Versuche, die mit solchen Defen an-

gestellt sind, haben ergeben, daß ihr Nuzeffect im Vergleich zu dem mit gußeisernen Heizkasten und Kachelaufsatz sich wie 100 zu 60 verhält.

Schließlich gab Herr Hünze noch einige Bemerkungen über die Vorsicht, welche die Russen anwenden, um in ihren Wohnungen bei der strengen Kälte eine regelmäßige Temperatur herzustellen und dauernd zu unterhalten. Dieselbe besteht theils in der höchst soliden Ausführung der Umfassungswände der Wohnungen, in Anwendung von Doppelfenstern und Doppelthüren, anderen Theils aber auch darin, daß nicht allein das bewohnte, sondern auch sämtliche Zimmer mit Korridoren, Flur &c. geheizt werden. Die Defen, welche dort zur Anwendung kommen, sind nur Kachelöfen, oder überhaupt Defen von gebranntem Thon.

An unsere geehrten Mitbürger,

welche den zu der am 22. und 23. huj. bevorstehenden Feier des zweihundertjährigen Geburtstags A. S. Francke's hier eintreffenden ehemaligen Pöglings der Francke'schen Stiftungen gastliche Aufnahme zu gewähren erbötig sind, ergeht hierdurch die ergebenste Bitte, darauf bezügliche gefällige Dofferten der Buchhandlung des Waisenhauses oder irgend einem der Unterzeichneten recht bald geneigtest zugehen lassen zu wollen.

Halle, am 2. März 1863.

Das Comité für A. S. Francke's
Secularfeier.

Scharlach, Schuldirector. Oswald Bertram, Buchhändler. A. Iske, Tischlermeister. G. Lindemuth, stud. theol. Winckernelle, Diaconus zu St. Moriz. W. Schwarz, Buchbindermeister. Dr. G. Weicker, Colleague am K. Pädagogium.

Wohlthätigkeit.

Zehn Groschen aus dem Vergleich N. 7. S. wurden heute durch den Schiedsman des 6. Bezirks zur Armenkasse gezahlt.

Halle, den 14. März 1863.

Die Armen-Direction.

5 R. 21 Sgr. 3 A sind von der Gesellschaft „Preciosa“ zur Vertheilung an 3 arme Wittmen an die Armenkasse eingezahlt.

Halle, den 17. März 1863.

Die Armen-Direction.